

EXTRABLATT

der Schweizerischen Volkspartei • www.svp.ch • Ausgabe September 2023



Schluss mit unkontrollierter Zuwanderung 3

Kurswechsel in der Asylpolitik unumgänglich.



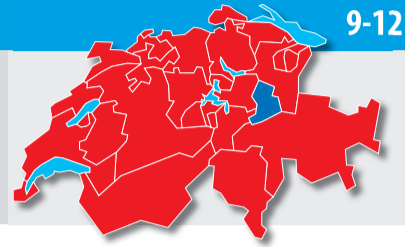
Stopp Genderwahn und Klimakleber 7

Reden, Schreiben, Essen: So will uns Links-Grün umerziehen.



Kanton Glarus 9-12

Alles Wissenswerte zu den National- und Ständeratswahlen.



Keine 10-Millionen-Schweiz!

Welche Schweiz wollen wir? Und welche Schweiz wollen wir nicht?

Genau um diese Frage geht es am 22. Oktober. Wir haben die Wahl, Sie haben die Wahl.

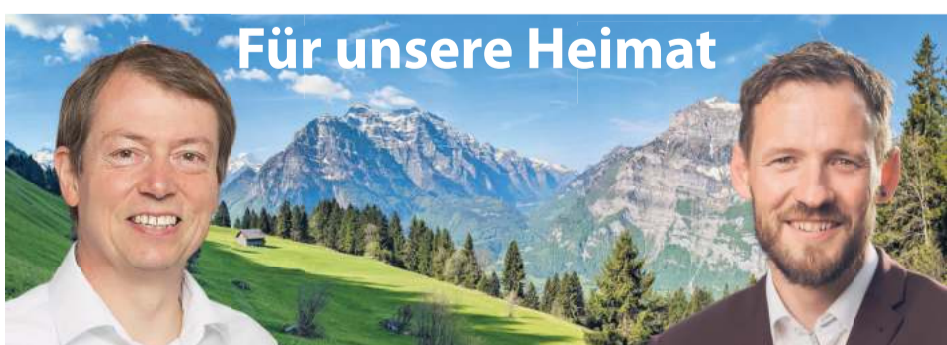
Wollen wir einfach zuschauen, wie jedes Jahr rund 80'000 Personen zusätzlich in unsere kleine Schweiz kommen? **Wollen wir eine zubetonierte 10-Millionen-Schweiz?** Oder wollen wir wieder selber bestimmen, wer in unser Land kommt und wer nicht? So kann es nicht weitergehen oder unsere schöne Schweiz geht kaputt. Allein der Bund gibt dieses Jahr über 4 Milliarden Franken für

das Asylwesen aus. **Das sind 450 Steuerfranken, die jeder von uns bezahlen muss!** In einem Jahr! Dazu kommen die Kosten in den Kantonen für Wohnungen, Krankenkasse, Sozialhilfe, Strafvollzug. Diese mehrheitlich jungen Asyl-Männer aus Afrika und arabischen Ländern leben auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung. Wollen wir das? Dabei können viele

Schweizerinnen und Schweizer ihre Krankenkassenprämien und Mieten kaum mehr bezahlen. Klima-Kleber, Gender-Terror, links-grüner Verbotswahnsinn: **Radikale Minderheiten wollen uns vorschreiben, wie wir zu leben haben.** Ob wir noch Fleisch essen dürfen. Wo wir unsere Ferien verbringen. Sie wollen uns das Autofahren verbieten und keine Männer mehr

auf Strassenschildern zulassen. Sie versuchen, schon Kinder und Schüler mit ihren abstrusen Ideen zu beeinflussen. Dabei kann rund ein Viertel der Schulabgängerinnen und Schulabgänger nicht mehr richtig lesen, schreiben und rechnen. Welche Schweiz wollen wir? Masslose Zuwanderung, Asyl-Chaos, Energiekrise, massiv steigende Preise, Wohnungs-

not, Probleme an den Schulen, zunehmende Gewalt auf den Strassen? Oder eine Schweiz, in der sich Frauen, Kinder und Jugendliche sicher und frei bewegen können, in der sich Arbeit lohnt, in der Asylschmarotzer und Kriminelle das Land verlassen müssen? **Wir als Volkspartei haben gewählt: Wir stehen ein für eine sichere Zukunft in Freiheit.**



In den Ständerat
Peter Rothlin

In den Nationalrat
Markus Schnyder

Für eine
sichere
Zukunft
in Freiheit



Andrina Trachsel,
Mutter von drei Kindern, Feuerthalen (ZH)

«Als Mutter von drei Kindern wünsche ich mir gute Schulen statt Gender-Wahn und eine Schweiz, die stolz auf ihre Traditionen und Werte ist. Dafür steht die SVP!»

Deshalb
wähle ich am
22. Oktober



Richtungswahl für eine sichere Zukunft in Freiheit

Ein erneuter Links-Rutsch muss am 22. Oktober unbedingt verhindert werden. Sonst geht unser schönes Land kaputt. Gewinnt die SVP, gewinnt die Schweiz.



Nationalrat **Marcel Dettling**,
Wahlkampfleiter SVP Schweiz, Landwirt,
Oberiberg (SZ)

um die SVP als stärkste Partei die verheerende links-grüne Politik nicht stoppen kann. **Die Erklärung:** Wir haben zwar die grösste Fraktion im Bundeshaus, können aber wenig ausrichten, solange die anderen Parteien von Links bis zur Mitte unter einer Decke stecken. Darum ist es entscheidend, dass wir neue Mehrheitsverhältnisse schaffen.

**Gehen Sie
am 22. Oktober wählen.
Für eine sichere Zukunft
in Freiheit.**



Mehr SVP, damit die Schweiz Schweiz bleibt.

In welche Richtung bewegt sich die Schweiz in den nächsten Jahren? Wollen wir eine Verbots-Schweiz mit immer mehr Vorschriften, Bevormundung und Umerziehung? Wollen wir immer höhere Steuern und weniger Geld zum Leben? Wollen wir noch mehr Klimakleber auf den Strassen und noch mehr Gender-Tage an unseren Schulen? Wollen wir weiterhin eine ungebremste Zuwanderung, das totale Asylchaos und eine 10-Millionen-Schweiz? Das alles – und noch viel mehr – passiert, wenn die Linken und Grünen im Herbst erneut triumphieren.

Zu diesem Katastrophenszenario gibt es nur eine Alternative: Die SVP muss gestärkt werden. Besorgte Bürger fragen mich manchmal, war-

Das droht bei einem Wahlsieg von Links-Grün

Asylchaos ohne Ende

Offene Grenzen, noch mehr Asylschmarotzer und zusätzliche Milliardenkosten: Das blüht uns bei einem Wahlsieg der Linken. Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider will sogar Asylanten direkt in die Schweiz einfliegen. Ihre Partei, die SP, fordert die Aufnahme von Asylmigranten aus aller Welt unabhängig vom Asylstatut – aber mit vollem Zugang zu unserem Sozialstaat.

Klima- und Verbotswahn

Die links-grüne Klimapolitik ist ein Desaster: Wir haben zu wenig Strom und die Energiepreise explodieren. Das sogenannte «Klima-Gesetz» haben die Befürworter mit der Lüge durchgebracht, es werde keine Verbote und neue Abgaben geben. Noch am Abstimmungssonntag liessen Cédric Wermuth (SP) und Balthasar Glättli (Grüne) die Maske fallen und kündigten umgehend neue Verbote an.

Ausverkauf der Heimat

Gewinnen die Linken und Grünen die Wahlen, werden sie die Schweiz in die EU und in die Nato führen. Die Neutralität wollen sie abschaffen und Schweizer Waffen und Munition in Kriegsgebiete liefern. Damit gefährden sie unsere Sicherheit, unseren Frieden und unsere Stabilität – und verkaufen unsere Heimat. Dem gilt es entschieden entgegen zu treten. Kämpfen wir für eine sichere Zukunft in Freiheit.

Mit der SVP die Sicherheit stärken

In Europa herrscht Krieg. Doch die Armee kann die Schweiz nicht mehr verteidigen. Auch die innere Sicherheit ist in Gefahr. Nur wer die SVP wählt, macht unser Land wieder sicher.



Ständerat **Werner Salzmann**, Präsident
der Sicherheitspolitischen Kommission
des Ständerates (SIK-S), Mülchi (BE)

Was für ein böses Erwachen! Es herrscht wieder Krieg in Europa – mit Infanterie-Waffen, Panzern, Artillerie und Kampfflugzeugen.

Der Schock sitzt tief. Aber es ist ein heilsamer Schock. Nun ist endlich auch dem Hintersten und Letzten klar, dass mit dem Mauerfall von 1989 nicht der ewige Friede ausgebrochen ist.

Kriege, auch konventionelle, sind jederzeit möglich. Darauf muss die Schweiz vorbereitet sein.

Armee wurde kaputtgespart

Die Armee wurde in den vergangenen Jahrzehnten systematisch kaputtgespart. Sie hat ihre Verteidigungsfähigkeit eingebüsst. 1990 wurden noch 1,6% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) in die Armee investiert, 2019 waren es nur noch 0,7%. Wir geben heute mehr Geld aus für das Asylwesen als für die Landwirtschaft.

Das muss schleunigst korrigiert werden, wie es die SVP als einzige Partei seit Jahren fordert. Das Parlament ist endlich erwacht und will bis 2030 das Armeebudget wieder auf mindestens 1% des BIP erhöhen. Ein wichtiger und notwendiger Schritt, damit die Armee die Vollausrüstung der bestehenden Strukturen erreicht und Planungssicherheit für die Erneuerung der Systeme erhält.

Die Schweiz ist kein sicheres Land mehr

Nicht zu vernachlässigen ist auch die innere Sicherheit. Die Kriminalität ist stark angestiegen. Einbrüche, Diebstähle, Gewalt, Drohungen, Vergewaltigungen, Randalen wie kürzlich in Lausanne, die importierte Ausländerkriminalität haben die Schweiz

unsicher gemacht. Mit der Preisgabe der Neutralität gefährden wir Frieden und Stabilität zusätzlich.

Dieser sicherheitspolitische Schlendrian muss ein Ende haben. Das können wir nur erreichen, wenn wir am 22. Oktober die SVP wählen. Für eine sichere Schweiz!



Editorial

Welche Schweiz wollen wir?



**Liebe Schweizerinnen
Liebe Schweizer**

Welche Schweiz wollen wir? Und welche Schweiz wollen wir nicht? Genau um diese Frage geht es am 22. Oktober. Wir haben die Wahl, Sie haben die Wahl.

Ich mache mir Sorgen. Im Juni kamen meine Frau und unser Sohn abends nach Hause. Im Garten befanden sich zwei Nordafrikaner. Sie hatten bereits das Auto ausgeräumt. Die Männer waren aus der nahen Asylunterkunft.

Das ist nur einer von vielen Vorfällen in der Schweiz. Wir von der SVP kritisieren schon lange: Diese Leute haben nichts mit Asyl zu tun. Sie kommen mit kriminellen Schlepperbanden nach Europa. Bei der grossen Mehrheit handelt es sich um junge Männer aus afrikanischen und arabischen Ländern. Sie suchen sich ihr Asyl-Land aus. Zum Beispiel die Schweiz. Weil sie wissen: Hier gibt es Sozialleistungen und sie können bleiben – dank der linksgrünen Asyl-Industrie. Wer diese Missstände ändern will, wählt SVP.

Unser Wohlstand ist nicht selbstverständlich

Ich mache mir Sorgen um unsere Schweiz. Jedes Jahr kommen rund 80'000 Personen zusätzlich in unser Land. Das entspricht der Bevölkerung des Kantons Schaffhausen oder des Kantons Jura. Man stopft jedes Jahr zusätzlich 80'000 Menschen in unser kleines Land. Ich frage Sie: Wollen wir eine 10-Millionen-Schweiz? Noch mehr Beton? Noch mehr Kriminalität? Staus? Kaum mehr bezahlbare Wohnungen? Klassenzimmer ohne Schweizer Kinder?

Welche Schweiz wollen wir? Wir leben in einem wunderbaren Land. Aber unser Wohlstand, unsere Sicherheit, unsere Freiheit sind nicht selbstverständlich. Als Präsident der SVP kann ich Ihnen versichern: Wir setzen uns für die Schweiz ein. Wir lassen uns auch nicht einschüchtern und nennen Probleme beim Namen.

Wir setzen uns für all jene ein, die etwas leisten in unserem Land und Verantwortung übernehmen. Sei es im Beruf oder in der Familie und für sich selbst. Tragen wir gemeinsam Sorge zu unserer Heimat.

Mit besten Grüssen



Marco Chiesa
Ständerat und Präsident
der SVP Schweiz, Ruvigliana (TI)

Impressum:

EXTRABLATT | EXTRABLATT ist eine Publikation der Schweizerischen Volkspartei SVP | Auflage: 3'231'479 | Herausgeber und Redaktion: SVP Schweiz, Generalsekretariat | Postfach | 3001 Bern | Tel.: 031 300 58 58 | info@svp.ch | www.svp.ch | Gestaltung und Grafiken: GOAL AG für Werbung und Public Relations | Bildquellen: iStockphoto, www.admin.ch, www.parlament.ch, SVP Schweiz | Druckerei: DZZ Druckzentrum Zürich AG.

Achtung: Bei dieser Zeitung handelt es sich weder um Werbung noch um Reklame, sondern um eine politische Information. Darum darf sie auch in jene Briefkästen verteilt werden, auf denen sich ein Stopp-Kleber befindet. Wir danken für Ihr Verständnis.

**Für eine sichere
Zukunft in Freiheit
SVP wählen!**



Die unkontrollierte Zuwanderung zerstört die Zukunftschancen unserer Kinder!

So sieht der Alltag in vielen Klassenzimmern in der ganzen Schweiz aus. Beispiel einer Schulklasse mit 24 Schülerinnen und Schülern in einer Realschule: $\frac{1}{3}$ der Schüler hat Sprachprobleme, $\frac{1}{3}$ Lernstörungen, $\frac{1}{3}$ ist verhaltensauffällig oder verweigert häufig jede Kooperation. So ist sinnvolles Unterrichten und Lernen nicht mehr möglich. Darunter leiden alle leistungsbereiten Kinder, denn ihnen wird damit eine gute Ausbildung verunmöglicht!

Schweizer Kinder in Minderheit 11.00 Uhr
In Genf sind 45% der Schülerinnen und Schüler fremdsprachig. Im Aargau haben 68% der Kinder unter 7 Jahren einen Migrationshintergrund.

Krisensitzung statt Mittag 12.00 Uhr
Schulleitung, Schulpsychologin und Polizei – eine Schülerin hat einen Schweizer Freund und wird von ihrer Familie bedroht.

Ein Viertel kann nicht richtig lesen 13.45 Uhr
Gemäss PISA-Studie kann ein Viertel der Schweizer Schüler nicht richtig lesen und versteht Textaufgaben nicht. Besonders in Klassen mit hohem Migrationsanteil.

Verdacht auf Zwangsehe 10.15 Uhr
Nach den Sommerferien erscheint ein türkisches Mädchen nicht mehr im Unterricht. Offenbar wurde sie in ihrer Heimat verheiratet.

Tausende Heilpädagogen 15.00 Uhr
A. fehlt – er hat einen Termin vor Jugendgericht. Erziehungsberatung und Psychiater sind eingeschaltet. Einweisung in Wohngruppe beantragt. Kosten muss Gemeinde übernehmen. In der Schweiz gibt es rund 6000 Heilpädagogen. Dazu kommen Logopädinnen, Förderlehrer für fremdsprachige Kinder, Schulpsychologinnen usw.

Schüler schlägt Lehrer 9.30 Uhr
Ein Sek-Schüler in Pruntrut ist während des Unterrichts eingeschlafen. Als er geweckt wird, schlägt der Jugendliche dem Lehrer mit voller Wucht ins Gesicht. Jede zweite Lehrperson im Kanton Jura hat bereits Gewalt erlebt.

Verbot von Weihnachtsliedern 16.30 Uhr
Mail an alle Lehrpersonen: Die Schulleitung verbietet christliche Weihnachtslieder. Aus «Rücksicht gegenüber anderen Kulturen und Religionen».

Integration um jeden Preis 7.45 Uhr
Alle werden in eine Klasse gestopft: Kinder mit Behinderungen, Problemschüler, fremdsprachige Kinder. Diese linksgrüne Ideologie der Gleichmacherei («Inklusion») macht die anderen Schüler zu Bildungs-Verlierern.

Desinteressierte Eltern 19.00 Uhr
Mutter von D. wieder nicht zur Sprechstunde erschienen. Somali-Dolmetscher wieder vergebens aufgebeten – bezahlen müssen wir ihn trotzdem.

Aus dem Leben von Lehrpersonen in der Schweiz

Asylpolitik: Kurswechsel ist unumgänglich

Bald 40'000 Asylgesuche, überlastete Gemeinden und überforderte Behörden: Die Situation im Migrationsbereich ist desolat. Selbst die EU diskutiert eine Neuausrichtung der Asylpolitik. Doch in Bundesbern bewegt sich nichts. Wann übernimmt der Bundesrat endlich Verantwortung?



Nationalrat und Ständeratskandidat **Gregor Rutz**, Mitglied Staatpolitische Kommission, Zürich (ZH)

Die weltweiten Migrationsbewegungen nehmen massiv zu. Hunderttausende strömen nach Europa. Wer so weit reist, tut dies meist aus ganz klaren Gründen. Diese Zuwanderer stossen zwar auf der Asylschiene zu uns, sind aber Wirtschaftsmigranten. Sie hoffen auf bessere Perspektiven und mehr Wohlstand. Und sie wissen: Wer einmal in der Schweiz ist, kann hier bleiben. Auch ohne Asylgrund werden sie nicht in ihr Herkunftsland zurückgeschickt. Dauerhafter Aufenthalt in Europa ist garantiert – soziale Hängematte inklusive.

Wer einmal hier ist, kann bleiben

In den letzten 20 Jahren wurden 100'690 Personen trotz abgelehntem Asylgesuch «vorläufig aufgenommen». Fast alle sind noch hier: rund 7'000 haben sogar den Schweizer Pass erhalten! Die meisten Asilmigranten bleiben für immer hier – und unser Asylsystem bietet die Voraussetzungen dazu.

Die Behörden schauen weg und tun nichts, um diese Fehlentwicklung zu korrigieren. Seit Jahren geben wir enorme finanzielle Mittel für den Vollzug des Asylrechts aus, können aber kaum beeinflussen, wer in die Schweiz kommt: «Damit gelangen Personen zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalt in die Schweiz, die man eigentlich mit Blick auf den Arbeitsmarkt und auf ihren gesellschaftlichen Hintergrund gar nicht hier haben möchte» (NZZ, 12.2.2003). In einem Satz: Es kommen zu viele und die Falschen.

Neuausrichtung der Asylpolitik

Mit verfahrenstechnischen Änderungen sind die Probleme im Mi-

grationsbereich nicht mehr zu bewältigen. Unsere Gesetze sind veraltet. Wir müssen grundsätzlich umdenken. Potenzielle Migranten dürfen keinen Anreiz mehr haben, nach Europa zu kommen. Dazu gehört die Auslagerung von Asylverfahren.

Die EU will die Verfahren künftig an der Schengen-Aussengrenze durch-

führen. Ob dies reicht, ist fraglich. Erfolgsversprechender scheint der Weg Grossbritanniens, sämtliche Verfahren in Ruanda abzuwickeln. So will die britische Regierung illegale Einwanderer von der Überfahrt auf dem Ärmelkanal abschrecken. Auch die Schweiz muss die Auslagerung der Asylverfahren angehen. Nur so können wir das kriminelle Schlepper-

wesen und den organisierten Menschenhandel stoppen.

Wenn wir konsequent die Hilfe vor Ort ins Zentrum rücken, kann Bedürftigen gezielter geholfen werden. Hilfe und Schutz bedeuten nicht gleichzeitig Aufnahme – von dieser überholten Annahme gilt es sich zu lösen.

Asylbewerber vergewaltigt Frau (46) in Basler WC-Anlage

Im Februar soll sich ein Mann aus Ostafrika in einer öffentlichen Toilette in Basel an einer betrunkenen Frau vergreifen haben. Unfassbar: Da der Beschuldigte bereits wegen sexueller Belästigung verurteilt wurde, hätte er sich gar nicht im Kanton aufhalten dürfen.



Quelle: Blick, 10. Juli 2023

Neue Normalität?

Tausende junge Männer aus Afrika, Afghanistan, Türkei usw. kommen in die Schweiz – und bleiben einfach hier! Jährlich kostet uns Steuerzahler diese Politik schon 4 Milliarden Franken – und das sind nur die Kosten des Bundes. Dazu kommen Diebstähle, Belästigungen, Gewalt.

Wer das nicht will,

wählt am
22. Oktober



Die Partei des Mittelstandes

Die masslose Zuwanderung der letzten 15 Jahre hat die Lage für die Schweizer Bevölkerung in fast allen Lebensbereichen massiv verschärft:

Zubetonierung der Landschaft

Die Zubetonierung unserer Landschaft geht einher mit einem massiven Verlust von Landwirtschaftsflächen. Täglich werden in der Schweiz 9 Fussballfelder neue Siedlungsflächen überbaut. Gleichzeitig verschwinden jeden Tag 13 Fussballfelder an Wiesen und Landwirtschaftsland. Das führt zu einer Zersiedelung – und zu einer Schwächung der Versorgungssicherheit mit einheimischen und gesunden Nahrungsmitteln.

Für jeden sichtbar ist die dramatische Veränderung der Schweiz in wenigen Jahrzehnten. Das Mittelland ist in weiten Teilen einer Überbauungsorgie zum Opfer gefallen. Kein Wunder, wenn die Bevölkerung pro Jahr um rund 80'000 Personen wächst – hauptsächlich aufgrund der masslosen Zuwanderung. 80'000 Personen mehr pro Jahr heisst: Man stopft jedes Jahr den Kanton Schaffhausen zusätzlich in die Schweiz – und wundert sich über verschwindende Grünflächen. Es wird eng, laut und grau in unserem Land.



Überlastetes und teures Gesundheitswesen

Auch hier sorgt die masslose Zuwanderung für steigende Kosten. Die 180'000 Personen, die letztes Jahr zusätzlich in die Schweiz gekommen sind, beanspruchen Ärzte, Zahnärzte, Spitäler, Altersheime und so weiter. Damit ist auch klar: Der Fachkräftemangel, namentlich im Gesundheitswesen, ist selbstverschuldet.



Wohnungsnot

Aufgrund der ungebremsten Zuwanderung gibt es kaum mehr freie und bezahlbare Wohnungen in unserem Land. Darunter leiden besonders Normalverdiener, Familien, Alleinerziehende und Senioren.



Netto-Zuwanderung EU, Drittstaaten, Asyl und Schutzstatus 2022: plus 180'000 Personen in einem Jahr!

Dazu kommen 52'000 illegale Einreisen. Hauptsächlich aus Afghanistan und Nordafrika. Niemand weiss, wo sich diese Personen inzwischen befinden.

Importierte Gewalt und Kriminalität

In der Kriminalstatistik – auch bei schweren Delikten – und in den Gefängnissen sowie bei häuslicher Gewalt sind Zuwanderer gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung überproportional vertreten.

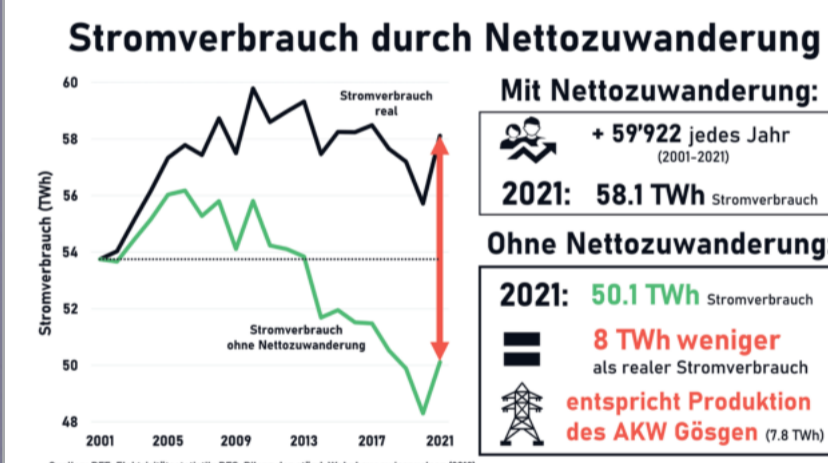
So zeigt eine im November 2022 publizierte Studie der Universität Zürich, dass es an den Sek-B-Klassen zu einem nie dagewesenen Anstieg der sexuellen Übergriffe auf Mädchen kommt. Das liege an «bildungsfernen, migrantisch geprägten Milieus», so der Studienleiter. Es handle sich um ein «Migrationsproblem».

Die Schweiz hatte einst einen legendären Ruf als sicheres und stabiles Land. Heute zeigt sich immer mehr die hässliche Fratze der importierten Gewalt und Kriminalität. Wir haben es mit einem doppelten Problem zu tun: Die linksgrünen Parteien unterstützen die von Schlepperbanden organisierte Asylummigration in die Schweiz. Bundesbern verhindert die vom Volk angenommene Initiative zur konsequenten Ausschaffung krimineller Ausländer. Diese toxische Verbindung führt zu einer «neuen Normalität» in unserem Land:

- 71% der Insassen in Schweizer Gefängnissen sind Ausländer. In Europa: 15%**
- 56% der Tötungsdelikte begehen Ausländer. Täter-suche, Strafverfahren, Inhaftierung und Opferhilfe kosten Milliarden.**
- 57% der Vergewaltigungen werden durch Ausländer und Asylanten verübt. Viele Frauen trauen sich nachts nicht mehr auf die Strasse.**

Energie- und Stromverbrauch

Mehr Leute bedeutet mehr Stromverbrauch, das heisst höhere Strompreise. Hinzu kommt: Jede durch die jährliche Zuwanderung «neu entstehende Stadt» muss mit Energie und Strom versorgt werden. Diese Leute brauchen Strom, fahren Auto, wollen in einer geheizten Wohnung leben. Wie der gewaltige Strom-Mehrbedarf gedeckt werden kann, ist völlig unklar.



Infrastrukturen am Anschlag

Die Stautunden auf den Strassen haben sich innert 20 Jahren vervielfacht! Doch statt endlich die Zuwanderung zu steuern, werden die Schweizer Autofahrer mit noch mehr Abgaben und höheren Treibstoffpreisen abgezockt. Die Linken und ihre Klima-Kleber sorgen mit ihrer Anti-Auto-Politik für noch mehr Verkehrschaos. Auch beim öffentlichen Verkehr kommen wir wegen der masslosen Zuwanderung an den Anschlag.



Bildungsniveau sinkt

Schweizer Kinder werden zur Minderheit. Rund die Hälfte aller 15-jährigen in der Schweiz haben einen Migrationshintergrund. Mehr als in jedem anderen Industrieland der Welt. Selbst das klassische Einwanderungsland Australien liegt deutlich zurück, geschweige denn Deutschland (28%) oder Frankreich (27%). Eine Auswertung im Kanton Aargau zeigt, dass 2021 68% der Kinder unter 7 Jahren in einem Haushalt mit Migrationshintergrund aufwachsen. Die Geburtenrate von Eritreerinnen liegt 4- bis 5-mal höher als von Schweizerinnen. In vielen Schweizer Schulklassen liegt der Anteil der Kinder, die nicht eine der Landessprachen sprechen, bei über 50%. Studien besagen, dass ab einem Anteil von 30% fremdsprachiger Kinder ein qualitativer Schulunterricht kaum mehr möglich ist. Gemäss der PISA-Studie von 2019 können ein Viertel der Schüler nicht richtig lesen und verstehen Textaufgaben nicht mehr.



Wohlstandsverlust

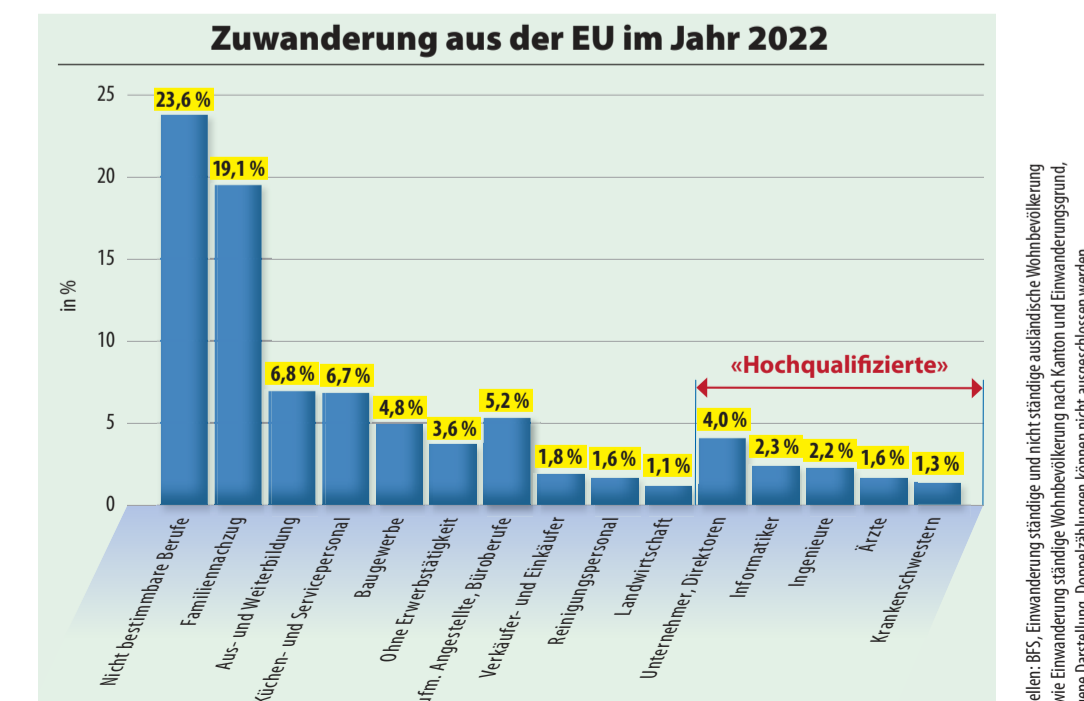
Der Wohlstand der Schweizer Bevölkerung – gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf – wächst kaum noch seit Einführung der vollen Personenfreizügigkeit mit der EU im Jahr 2007.

Oder anders ausgedrückt: Der Kuchen wird zwar leicht grösser, aber er muss für immer mehr Personen reichen.

Die Klage über den «Fachkräftemangel» in der Schweiz ist gross. Dabei wird vergessen, dass ein Grossteil der Zuwanderer gar keine Fachkräfte sind. Es dominieren Familiennachzügler und Unqualifizierte. «Vier von fünf Zuzüglern sind keine Fachkräfte», titelte die «NZZ am Sonntag». Sie beruft sich dabei auf eine Studie der Zürcher Volkswirtschaftsdirektion. Demnach arbeiten im Schweizer Durchschnitt nur knapp 20 Prozent der seit 2007 (volle Personenfreizügigkeit) eingewanderten Personen in einem Beruf, wo ein Mangel an Fachkräften herrscht. Bei den Grenzgängern ist sogar nur jeder Sechste ein gesuchter Spezialist. Statt dringend be-

nötigte Informatiker, Ärzte oder Informatiker führen Ungelernte ohne genügende Sprachkenntnisse die Berufsliste der Einwanderer an. Zusätzlich kritisch ist die Lage beim Familiennachzug: In den Jahren

2020 und 2021 waren es je über 40'000 Personen. **Eine an den Bedürfnissen der Schweiz und ihrer Wirtschaft ausgerichtete Migrationspolitik sieht definitiv anders aus.**



Retten wir gemeinsam unsere schöne Schweiz



Als Gartenbauer, Landwirt und Familienvater mache ich mir Sorgen: Die Schweiz wird zubetoniert. Dieses unkontrollierte Bevölkerungswachstum ist für unser kleines Land nicht mehr verkraftbar.

Allein im letzten Jahr sind netto über 180'000 Personen in die Schweiz zugewandert. Das entspricht der Stadt Basel! Dieses Bevölkerungswachstum ist weder nachhaltig noch sinnvoll. Infrastruktur, Schulen, Wohneigentum, Landwirtschaftsflächen, Natur und Energieversorgung stehen vor dem Kollaps.

Darum haben wir die Nachhaltigkeitsinitiative «Keine 10-Millionen-Schweiz» lanciert. Bei dieser wichtigen Initiative bin ich im Co-Präsidium und zähle auf Ihre Unterstützung. Wir wollen eine Zuwanderung, die wir wieder selber steuern können. Aber keine Zuwanderung, die mehr Verlierer als Gewinner produziert. Retten wir gemeinsam unsere schöne Schweiz. Für unsere Kinder und Enkelkinder. Deshalb bitte ich Sie: Unterschreiben Sie noch heute den beigelegten Unterschriftenbogen und motivieren Sie auch Ihr Umfeld dazu.

Jetzt, Nachhaltigkeits-Initiative unterschreiben: Stopp der 10-Millionen-Schweiz



Infolge der unkontrollierten Zuwanderung in unser Land droht uns demnächst eine 10-Millionen-Schweiz. Die regelrechte Bevölkerungsexplosion überfordert unsere Infrastrukturen zerstört unsere Natur und treibt die Mieten noch mehr in die Höhe. Nach dem Zustrom von über 180'000 Menschen in einem einzigen Jahr muss jetzt endlich gehandelt werden. **Unterschreiben Sie noch heute die dieser Zeitung beigelegte Volksinitiative.**



«Unsere Kinder sind die grössten Verlierer der missratenen links-grünen Asylpolitik»

Die Gemeinden werden von Asylanten überflutet. Nationalrätin und Gemeinderätin Martina Bircher sagt im Interview, was das kostet und welche Probleme so entstehen. Die Situation kann sich nur verbessern, wenn es nicht mehr möglich ist, in der Schweiz ein Asylgesuch zu stellen.



Nationalrätin **Martina Bircher**, Aarburg (AG)

Sie sind Sozialvorsteherin in der Gemeinde Aarburg (AG). Haben Sie noch freie Plätze für Asylbewerber?

Nein, durch die kantonale Asylunterkunft übertreffen wir unser Soll schon seit Jahren und haben nicht die Absicht, zusätzliche Plätze zu schaffen.

Wie viele Asylanten müssen Sie betreuen und wie viele davon sind echte Flüchtlinge im Sinne des Gesetzes?

Mit dem beschleunigten Asylverfahren werden den Gemeinden vorwiegend vorläufig aufgenommene Ausländer zugeteilt. Wir müssten 60 Personen aufnehmen, zusammen mit den Personen mit Status S sind es insgesamt 130. Dazu kommen noch alle die Personen, welche der Bund als Flüchtlinge anerkennt, insbesondere Eritreer. Diese haben freie Wohnungswahl, davon haben wir nochmals 200 Personen.

Wie viele davon sind Familien, wie viele junge Männer?

Bei den Personen, welche über die Asylschiene in die Schweiz kommen,

sind es vorwiegend Männer. Da der Bund aber an 40% den Flüchtlingsstatus verteilt und weiteren 20% die vorläufige Aufnahme, kommen die Frauen und Kinder zeitverzögert in die Schweiz mittels Familiennachzug.

Wie viele dieser Personen leben von der Sozialhilfe?

80 bis 90% leben von Sozialhilfe, nach 10 Jahren in der Schweiz ist die Hälfte immer noch von Sozialhilfe abhängig. Unser Sozialsystem garantiert jedem eine Wohnung inkl. Nebenkosten, Krankenversicherung, Franchise, Selbstbehalt, weitere Gesundheitskosten (z.B. Zahnarzt), Geld für den Lebensunterhalt sowie situationsbedingte Leistungen wie Möbel, ÖV etc. Wir haben viele Fälle, welche schon über eine ¼ Million Franken gekostet haben.

Wie viel mussten die Steuerzahler für den teuersten Fall aufwenden?

Wir hatten einmal eine eritreische Frau mit 4 Kindern im Mutter-Kind Heim, das kostete 25'000 Franken pro Monat. Wenn sich die KESB einschaltet, und das ist leider oft der Fall, wird es ganz teuer. Für 130 bis 150 Franken pro Stunde wird den Ausländern beigebracht, wie sie einkaufen oder wie sie ein Znüni für die Schule machen müssen. Wenn es zu einer Fremdplatzierung kommt, sprechen wir von Kosten zwischen

7'000 und 15'000 Franken pro Monat und Kind. All das ordnet die KESB an, die Gemeinde muss es dann einfach zahlen.

Finden die Asylanten eine Arbeit?

Leider ist das schwierig. Diese Personen kommen oft aus fremden Kulturen, haben kaum Schulbildung, die Arbeitgeber warten nicht auf diese «Fachkräfte». Erschwerend kommt hinzu, dass viele sehr viele Kinder haben. Selbst wenn sie einen Job finden, können wir sie nicht von der Sozialhilfe abmelden.

In vielen Schulen gibt es kaum mehr Kinder ohne «Migrationshintergrund». Wie ist die Situation in Ihrer Gemeinde?

Nach den Sommerferien führen wir Deutsch-Frühförderung ein, weil die meisten Kinder beim Kindergarten eintritt kein Wort Deutsch können. Pro Jahrgang haben wir jeweils 100 Kinder, 50 Schweizer und 50 Ausländer. Leider haben über 50% einen Deutsch-Frühförderbedarf. Das bedeutet, dass selbst bei eingebürgerten Eltern mit den Kindern zu Hause nicht Deutsch gesprochen wird. Es gibt unzählige Studien, die belegen, dass ab einem Anteil von mehr als 30% Nicht-Deutschsprechenden ein qualitativer Schulunterricht nicht möglich ist. Unsere eigenen Kinder sind die grössten Verlierer dieser verfehlten Asyl- und Einwanderungspolitik.

«80 bis 90% aller Asylanten leben von Sozialhilfe. Nach 10 Jahren in der Schweiz ist die Hälfte immer noch von Sozialhilfe abhängig.»

Sie fordern eine Neuausrichtung der Asylpolitik. Was meinen Sie damit konkret?

Würde Schengen-Dublin funktionieren, hätte die Schweiz, umgeben von sicheren Staaten, kein einziges Asylgesuch. Heute ist es aber so, dass 60% legal in der Schweiz bleiben dürfen, weil der Bund sie nicht zurückweist. Weitere 20%

bleiben da, obwohl sie gehen müssten, und nur 20% werden effektiv ausgeschafft. Sprich: Wer das Zauberwort «Asyl» sagt, bleibt zu 80% in der Schweiz. Daher müssen wir das System komplett ändern: In der Schweiz darf es gar nicht mehr möglich sein, ein Asylgesuch zu stellen, dies muss in einem Drittstaat geschehen.

Nichtintegration wird belohnt!

Was uns die links-grüne Asyl-Sozial-Industrie kostet:


Direktausgaben der Gemeinden im Aargau am Beispiel einer 4-köpfigen-Familie, die Sozialhilfe bezieht (alle Beträge steuerfrei!).

	Grundbedarf für 4 Personen	26'472.00 CHF
	Wohnung	16'800.00 CHF
	Haftpflichtversicherung	170.00 CHF
	Hausrat	245.00 CHF
	AHV-Beiträge	956.00 CHF
	Zahnarztkosten	3'500.00 CHF
	Selbstbehalt	2'100.00 CHF
	Franchise	600.00 CHF
	Brille	150.00 CHF
	Schullager	150.00 CHF

Weitere Kosten

	Beschäftigungs-/Integrationsprogramm	7'200.00 CHF
	Deutschkurs	3'500.00 CHF
	Krankenkassenprämien	11'920.00 CHF
	Personalaufwand, Administration	2'200.00 CHF

Einnahmen

	Kinderzulagen	4'800.00 CHF
---	---------------	--------------

Total Kosten

		75'963.00 CHF
---	--	----------------------

Asyl-Chaos: teuer, gefährlich, ungerecht

Zehntausende junge Männer kommen aus der ganzen Welt mit kriminellen Schlepperbanden in die Schweiz. Die Kantone müssen für viel Steuergeld Wohnungen mieten und stellen sogar Schweizer Mieter auf die Strasse. Die Kosten explodieren: Allein auf Bundesebene werden über 4 Milliarden Franken – fünf Prozent aller Bundesausgaben – dafür verwendet! Diebstähle, Gewalttaten, Belästigungen, Unsicherheit nehmen massiv zu.



Nationalrat **Thomas Aeschi**, Fraktionspräsident und Nationalrat SVP, Baar (ZG)

Das Chaos in der Asylpolitik belastet die Schweizer Bevölkerung. Jedes Jahr kommen Zehntausende Asyl-Migranten mit Hilfe von kriminellen Schlepperbanden in unser Land. Die Folgen dieser verantwortungslosen Politik sind fatal: Zu viele Asyl-Migranten

kommen aus frauenunterdrückenden Kulturen, sind kriminell und schlecht oder gar nicht ausgebildet – kurz: Sie sind kaum integrierbar.

Jeder dritte Afrikaner bezieht Sozialhilfe

Die Zahl der Sozialhilfebezügler aus Afrika ist in den letzten Jahren regelrecht explodiert und beträgt heute über 38'000 Personen. Die Sozialhilfequote beträgt sagenhafte 34,6 Prozent! Jeder dritte Afrikaner, der arbeiten könnte, lebt also auf Kosten von uns Steuerzahlern.

Junge Männer aus Afrika, Afghanistan, dem Nahen Osten usw.

Aus der ganzen Welt kommen junge Männer mit kriminellen Schlepperbanden nach Europa. Sie reisen durch

Eritreer ersticht Mann

«Messerstecherei in Solothurn endet tödlich – beim mutmasslichen Täter handelt es sich um einen Eritreer.»



Quelle: Blick, 02.08.2023/ Symbolbild

sichere Länder und suchen sich das beste Asyl-Land aus: zum Beispiel die Schweiz. Warum? Sie können hier auf Kosten der Allgemeinheit leben und werden kaum in ihr Herkunftsland zurückgeschafft. Das sorgt für enorme Kosten und Probleme bei unseren Sozialwerken, im Gesundheitswesen, in den Schulen sowie bei Polizei und Justiz.

Wer einmal in der Schweiz ist, bleibt hier

Das Asyl-Chaos zeigt sich auch im Vollzug. Das gilt insbesondere für die sogenannten «vorläufig Aufgenommenen». Sie müssten eigentlich die Schweiz verlassen, können aber angeblich nicht ausgeschafft werden. Zwischen 2011 und 2021 erhielten 65'126 Personen eine vorläufige

Neue Normalität?

Tausende junge Männer aus Afrika, Afghanistan, Türkei usw. kommen in die Schweiz – und bleiben einfach hier! Jährlich kostet uns Steuerzahler diese Politik schon 4 Milliarden Franken – und das sind nur die Kosten des Bundes. Dazu kommen Diebstähle, Belästigungen, Gewalt.

Wer das nicht will,

wählt am
22. Oktober



Aufnahme. Nur gerade 112 von ihnen mussten in diesen zehn Jahren tatsächlich die Schweiz verlassen. Der Rest bleibt hier und lebt in der Regel auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung oder taucht unter.

Dieses Asyl-Chaos muss endlich gestoppt werden!

2023: über 4 Milliarden Franken Kosten beim Bund allein! Pro Kopf und Jahr macht dies 450 Steuerfranken bzw. für eine 4-köpfige Familie 1'800 Franken

Asylausgaben Bund 2021:
Asylausgaben Bund 2022:
Asylausgaben Bund 2023 (Budget):

rund 1,5 Milliarden Franken
rund 2,4 Milliarden Franken
über 4 Milliarden Franken

Nein zum Gender-Wahn – Ja zur Freiheit

Ärgern Sie sich auch über all die neuen Schreibarten mit Doppelpunkten, Sternchen und anderen Symbolen? Unter dem Deckmantel der Toleranz will uns links-grün vorschreiben wie wir zu reden, zu denken und zu handeln haben. Die immer extremeren Forderungen greifen unsere freiheitlichen Werte an. Dieser Entwicklung müssen wir entschieden entgegentreten.



Ständerätin **Esther Friedli**, Gastronomin, Ebnat-Kappel (SG)

Seit einiger Zeit hören wir immer wieder Begriffe wie «Gender», «Wokeness» und «Cancel Culture». Unter diesen Begriffen können sich viele von uns nichts vorstellen oder denken sich dabei nichts Böses. Doch was harmlos tönt, ist in höchstem Masse beunruhigend. Entstanden sind diese Begriffe an amerikanischen Universitäten von Menschen, die sich zu den Eliten zählen und sich als tolerant und links bezeichnen.

Die konkreten Auswüchse dieser Ideologie treten auch bei uns immer mehr zum Vorschein: Dass zum Beispiel eine der für mich besten Süssigkeiten – der Mohrenkopf – nicht mehr so benannt

werden darf. Eine kleine Minderheit hat auf einen Grossverteiler so lange Druck ausgeübt, bis er ein Produkt, das der Hersteller immer noch Mohrenkopf nennt, aus den Verkaufsregalen genommen hat.

Oder unter dem Begriff «kulturelle Aneignung» dürfen Rasta-tragende weisse Musiker nicht mehr auftreten oder müssen ihr Konzert abbrechen, weil angeblich nur Schwarze

Rasta-Frisuren tragen dürfen. Studenten berichten, dass sie in ihren Arbeiten eine gendergerechte Sprache verwenden müssen, sonst drohten ihnen Notenabzüge.

«Gender-Ideologie» dringt immer mehr in die Politik vor

Ein Auswuchs dieser links-grünen Ideologie aus den Städten ist «Gender». Bei dieser Ideologie wird davon ausgegangen, dass man nicht von Geburt an ein Geschlecht hat, sondern das Geschlecht frei wählen kann. Dabei gibt es nicht nur Frau und Mann, sondern Dutzende verschiedene Geschlechter.

Diesen Gender-Unsinn lesen und hören wir leider in immer mehr Medien. Und um niemanden irgendwie zu diskriminieren oder zu «verletzen», wird auch auf allen möglichen Einladungen «Parlamentarier:innen», «Freund*innen» oder sonst etwas geschrieben. Auch öffentliche Verwaltungen üben sich im «gendern». Ob die deutsche Sprache noch lesbar ist, wird dabei immer unwichtiger. Hauptsache, niemand fühlt irgendetwas Negatives. Und um ganz korrekt zu sein, wird sogar «das Mitglied» in «liebe Mitglieder:innen» umgewandelt. Dabei wird die Sprache mit den vielen Sonderzeichen immer unverständlicher – gerade auch für Menschen mit einer Sprachschwäche oder für fremdsprachige Personen.

Und um ganz korrekt zu sein, wird sogar «das Mitglied» in «liebe Mitglieder:innen» umgewandelt. Dabei wird die Sprache mit den vielen Sonderzeichen immer unverständlicher – gerade auch für Menschen mit einer Sprachschwäche oder für fremdsprachige Personen.

«Geschlechtsneutrale» Toiletten an Schulen?

Wir erleben den Genderwahn aber nicht nur in der Sprache, auch in der Politik greift dieser wild um sich: In den Städten Zürich und Luzern sollen neu ein Drittel der Toiletten an den Schulen «geschlechtsneutral» sein. Pissoirs werden abgeschafft. An

«Mit solchen Sachen können sich nur abgehobene Eliten und Parteien beschäftigen, die keine wirklichen Probleme kennen.»



Völlig überflüssig: Links-Grüne Gender-Ideologen wollen flächendeckend für viel Geld die Strassenschilder mit sog. gendergerechten Schildern ersetzen.

gewissen Schulen wird gar propagiert, ein anderes Geschlecht auszuprobieren bzw. dem Kind noch keinen Namen zu geben. Ohne Einwilligung der Eltern werden minderjährige Kinder diesem Gender-Irrsinn ausgesetzt.

Es gibt eine kleine Minderheit, die im falschen Körper geboren wurde und deren Probleme man ernst nehmen muss. Aber muss das jetzt die ganze

Gesellschaft betreffen? Muss sich nun jede und jeder fragen, ob er im richtigen Körper geboren wurde? Ich meine nein.

Und man fragt sich: Was kommt als Nächstes? Wo ist eigentlich der gesunde Menschenverstand geblieben? Mit solchen Sachen können sich nur abgehobene Eliten und Parteien beschäftigen, die keine wirklichen Probleme kennen.

Versorgung mit einheimischen Nahrungsmitteln in Gefahr

Der Hauptauftrag der schweizerischen Landwirtschaft ist in der Bundesverfassung festgeschrieben: die Versorgung der Schweizer Bevölkerung mit einheimischen Nahrungsmitteln. Die Versorgung ist jedoch massiv gefährdet.



Nationalrat **Alois Huber**, Meisterlandwirt und Vizepräsident Schweizerischer Bauernverband, Wildegg (AG)

Die Bauerfamilien leisten einen wichtigen Beitrag an unsere Ernährungssicherheit. Doch wir könnten heute im Krisenfall nur noch jede zweite Person in der Schweiz ernähren. Das zeigt der sogenannte «Selbstversorgungsgrad»: Er misst in Prozenten, wie viel unseres Lebensmittelbedarfs noch in der Schweiz produziert wird. Der Selbstversorgungsgrad lag 2020 noch bei netto 49 Prozent.

Der Selbstversorgungsgrad ist den letzten zwanzig Jahren um über 10 Prozent gesunken. Der wichtigste Grund ist das starke Bevölkerungswachstum: plus 1,5 Millionen seit 2002. Die Schweiz wird zubetoniert. Die Siedlungsfläche hat seit 1980 um 31 Prozent zugenommen – auf Kosten der Land-

wirtschaftsfläche. Die Ackerfläche pro Kopf liegt in der Schweiz noch bei 470 m². Zum Vergleich: In Österreich sind es 1500 m², in Deutschland 1410 m² pro Kopf.

Der zweite Grund, warum wir in der Schweiz immer weniger Lebensmittel produzieren, sind die ökologischen Vorschriften. Durch die aktuelle Agrarpolitik werden heute in der Schweiz circa 20 Prozent des Kulturlandes extensiv bewirtschaftet: also viel Ökologie, aber wenig Produktion.

Wollen wir in Zukunft eine totale Abhängigkeit in der Lebensmittelversorgung vom Ausland verhindern, darf der Selbstversorgungsgrad nicht weiter sinken, sondern muss wieder erhöht werden.

Dies gelingt aber nur, wenn wir das Bevölkerungswachstum stoppen und die Agrarpolitik für eine produzierende Landwirtschaft anpassen.



Die Krisen der letzten Jahre und Monate haben gezeigt, wie wichtig eine starke einheimische produzierende Landwirtschaft ist.

Stau auf den Strassen, Klima-Kleber, Feindbild Autofahrer

Jeden Tag stehen wir im Stau – wichtigste Ursache dafür ist die masslose Zuwanderung. Der volkswirtschaftliche Schaden geht in die Milliarden. Doch auch die schikanöse links-grüne Verkehrspolitik und ihre Klima-Kleber richten massiven Schaden an.



Nationalrat und Ständeratskandidat **Benjamin Giezendanner**, Transport-Unternehmer, Rothrist (AG)

Die masslose Zuwanderung bringt unsere Infrastruktur an den Rand des Kollapses. Das erleben wir täglich mit den Staus auf unseren Strassen. Seit 1995 sind über 1,5 Millionen Personen zugewandert. Die jährlichen Stautunden auf den Nationalstrassen haben sich seit 2000 vervierfacht!

Zum persönlichen Ärger kommen die massiven Kosten. Als kantonaler Gewerbeverbandspräsident und Transportunternehmer sind mir die Horror-Zahlen bekannt: Jeden Tag häufen sich auf den Schweizer Strassen 200'000 Stunden Verspätung an. Die verlorene Zeit kostet rund 3 Milliarden Franken pro Jahr. Das sind übrigens die aktuellen Zahlen des Bundesamtes für Raumentwicklung ARE.

Die Mobilität ist der Motor unserer Volkswirtschaft. Wir zerstören unseren Wohlstand, wenn wir nicht zu einer vernünftigen und massvollen Zuwanderung zurückkehren.

Abzockerei der Autofahrer

Viele Schweizerinnen und Schweizer sind auf ein Auto angewiesen: Familien, Pendler, Handwerker, Menschen in ländlichen Gebieten. Die SVP wehrt sich gegen die Abzockerei der Autofahrer: Nur schon die Mineralölsteuer (inkl. Zuschläge) machen 1570 Franken im Jahr aus¹. Dazu kommen: Motorfahrzeugsteuer (im Schnitt 360 Franken), Autobahn-Vignette (40 Franken), Automobilsteuer, öffentliche Parkgebühren usw. Jeder Haushalt mit Auto zahlt mehr als 2000 Franken im Jahr an Abgaben.

Offenbar nicht genug für die links-grünen Parteien. Die grüne Fraktionschefin forderte einen Benzinpreis von 5 Franken pro Liter. Das wären rund 250 Franken pro Tankfüllung! Unbezahlbar für die meisten Schweizerinnen und Schweizer.

Klimakleber schikanieren Autofahrer

Klima-Kleber blockieren Strassen. Sie schikanieren die arbeitende Bevölkerung. Vor allem in den links-grün regierten Städten wird eine autofeindliche Politik betrieben: Aufhebung von Zufahrtsstrassen, Abbau von Parkplätzen, 30er-Zonen auf Durchgangsstrassen, Bussen-Terror, horrenden Parkgebühren. Manchmal möchte man ein Experiment machen: Was würde wohl passieren, wenn die Handwerker und Lieferanten von Gütern und Lebensmitteln die links-grünen Städte eine Woche bestreiken würden ...

Wer diese autofeindliche Politik korrigieren will, wählt im Oktober die SVP.

¹ Wohin fließen die Milliarden? - AUTOMOBIL REVUE

Stautunden 2008 – 2022



Wollen Sie eine 10-Millionen-Schweiz?

Immer mehr Einwanderung bedeutet höhere Mieten, mehr Ausländerkriminalität, verstopfte Strassen, sinkendes Bildungsniveau.

Mit einer kontrollierten Einwanderung schützen wir uns, unsere Kinder, unsere Natur und erhalten unsere lebenswerte Heimat.



Sie haben die Wahl!

**Am 22. Oktober SVP wählen.
Danke.**

Grosses Wahl-Quiz Mitmachen und gewinnen!

www.svp.ch/wettbewerb

01. Wie viele Menschen sind 2022 netto in die Schweiz eingewandert?

180'000 = S
 90'000 = X
 150'000 = Y

02. Wie hoch belaufen sich die Kosten für das Asylwesen beim Bund im 2023?

1 Mrd = OR 2,5 Mrd = LZ
 4 Mrd = VP

03. Was ist das Ziel der neuen SVP Volksinitiative?

Kriminelle Ausländer ausschaffen = P
 Keine 10-Millionen-Schweiz = W

04. Was ist das Ziel des Gendersterns?

Politische Bevormundung = ÄH
 Bessere Orientierung am Sternenhimmel = ÖR

05. Was ist das Wahlkampf-Motto der SVP?

Für eine sichere Zukunft in Freiheit = L
 Für eine sichere Freiheit in Zukunft = R

06. Wie viele Bundesräte hat die SVP?

Leider noch keine = BN
 Bereits zwei = EN

Für eine sichere Zukunft in Freiheit – Ich helfe mit!

- Ich möchte Mitglied der SVP in meinem Wohnort bzw. Bezirk / Region werden. Ich zahle einen jährlichen Mitgliederbeitrag und werde zu den Versammlungen und Veranstaltungen eingeladen.
- Ich wäre gerne informiert über die laufenden Aktivitäten, Medienmitteilungen und Artikel der SVP Schweiz. Bitte senden Sie mir ab sofort den Gratis-Newsletter an die untenstehende E-Mail-Adresse.
- Ich wäre gerne per WhatsApp über die wichtigsten Aktivitäten der SVP Schweiz informiert.
Natel Nummer: _____
- Bitte senden Sie mir kostenlos das Parteiprogramm der SVP Schweiz zu.
- Ich bin bereit, mein Land, meine Scheune, meine Hausmauer für die Plakate der **SVP-Wahlkampagne** zur Verfügung zu stellen.
- Ich unterstütze die **SVP-Wahlkampagne** (Spenden können in begrenztem Umfang von den Kantons- und Bundessteuern abgezogen werden):
- Ich spende _____ Franken auf **IBAN CH83 0023 5235 8557 0001Y** der SVP Schweiz.
- Bitte senden Sie mir einen **Einzahlungsschein** der SVP Schweiz.
- Ich willige ein, dass Sie meine Adresse für Werbung der SVP benutzen dürfen.

Name / Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Unterschrift _____

Ausschneiden und in einem Couvert senden an:
SVP Schweiz, Generalsekretariat, Postfach, 3001 Bern
E-Mail: info@svp.ch, Telefon: 031 300 58 58

Machen Sie beim Wettbewerb online mit:
www.svp.ch/wettbewerb

Die richtige Lösung lautet:

01. 02. 03. 04. 05. 06.

Kreuzen Sie die richtigen Antworten an, schreiben Sie die Buchstaben in der Reihenfolge der Fragen auf und schicken Sie die Lösung ein. Einsendeschluss: 22. Oktober 2023

1. – 5. Preis: Persönliche Einladung von alt Bundesrat Christoph Blocher zu sich nach Hause. Er führt Sie und eine Begleitperson Ihrer Wahl exklusiv durch seine private Bildersammlung der Künstler Anker und Hodler.

Die Gewinner werden Ende Oktober 2023 schriftlich benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

www.svp.ch

SVP
SCHWEIZER QUALITÄT
Die Partei des Mittelstandes

Peter Rothlin Ständeratskandidat



Für eine geeinte bürgerliche Standesstimme in Bern.

Wer Peter Rothlin in den Ständerat wählt, bekommt einen echten Mehrwert. «Ich setze mich konsequent für den Mittelstand und unseren wunderschönen Kanton Glarus ein: Mehr Freiheit, weniger finanzielle Belastungen, bessere Verkehrsverbindungen, Regulierung des Wolfs und kein Leistungsabbau beim Kantonsspital. Bei mir stehen die arbeitende Bevölkerung, das Gewerbe und die KMU-Betriebe im Mittelpunkt. Allen soll mehr Geld zum Leben und Investieren bleiben. Das schafft Wohlstand für die heutigen und nachkommenden Generationen. Doch das Erfolgsmodell Schweiz ist in Gefahr, weil Bundesbern den Staat immer mehr ausbaut – und wir alles bezahlen müssen.»



Peter Rothlin

Beruf: Controller
Wohnort: Oberurnen
Jahrgang: 1966
Zivilstand: verheiratet, drei Kinder
Freizeit: Familienausflüge, Garten und Schwimmen
Sprachen: Deutsch, Englisch und Französisch

Ausbildung

1998/99 Promotion zum Dr. oec. HSG
1986-91 Studium der Betriebswirtschaft, lic. oec. HSG

Beruflicher Werdegang

seit 2020 Verwaltungsrat TB-Solutions AG (vormals eDig AG)
seit 2020 Verwaltungsrat TBGN
seit 2015 Verwaltungsrat glarnerSach
2008-2010 Verwaltungsmittglied Glarner Gebäudeversicherung
1988-2019 langjährige Berufs- und Führungserfahrung als Finanzverantwortlicher, Projekterfahrung auf Ebene der Bundesverwaltung
seit 2015 Buchhalter (Teilzeit) in einem privaten Pflegebetrieb

Politische Mandate

2019/20 Landratspräsident
seit 2003 Landrat im Kanton Glarus
2003-2012 Präsident der SVP Kanton Glarus

Militärdienst/SAT

1986-2003/2016 Major, Panzerartillerie, Truppenkommandant/
Stabsoffizier
seit 1996 Mitglied der kantonalen Schiesskommission

Für unsere Heimat

Erfahren Sie Neues von Peter Rothlin und unterstützen Sie ihn mit Ihrer Stimme: Für die finanzielle Entlastung der Bevölkerung, für die Anliegen unseres Bergkantons insbes. im Bereich der Alp- und Landwirtschaft, eine massvolle Ausländerpolitik sowie eine wirksame Klima- und Energiepolitik.

Facebook:

[facebook.com/peter.rothlin](https://www.facebook.com/peter.rothlin)

Twitter:

twitter.com/peter_rothlin

Instagram:

[instagram.com/rothlinpeter](https://www.instagram.com/rothlinpeter)

LinkedIn:

www.linkedin.com/in/peter-rothlin-75b5582/

Webseite: wahlen-glarus.ch



Peter Rothlin mit zwei seiner Kinder.



Peter Rothlin und Bundesrat Albert Rösti – gut vernetzt.

Bei einer Wahl in den Ständerat wird sich Peter Rothlin speziell für die Anliegen unseres Bergkantons etwa im Bereich der Wasser- und Solarzinsen als zusätzliche Einnahmequelle einsetzen. Als Landratspräsident hat sich Peter Rothlin die klare und deutliche Sprache bewahrt und repräsentierte den Rat «nah an den Leuten». Als Standesvertreter des Kantons Glarus möchte er dort anknüpfen.

Politische Themen



Ja zur Aufstockung und Verlängerung der Gebäudeprogramme von Bund und Kantonen:

Bei der energetischen Sanierung eines Hauses stellt sich heute die Frage, ob Fassade, Dach und Boden gedämmt werden sollen oder einfach eine Wärmepumpe installiert wird. Nach meinem Dafürhalten (und das sagen auch namhafte Experten) lohnt es sich bei Altbauten oft schon, die Fenster zu ersetzen, weil damit mehr als 10 Prozent des Energieverbrauchs eingespart werden kann. Das ist eine gute Voraussetzung für den späteren Heizungsersatz. Deshalb setze ich mich für die Aufstockung und Verlängerung der Gebäudeprogramme bei Bund und Kantonen ein.



Ja zum bewährten Schweizer Strom-Mix und Ja zu Solarzinsen als Entschädigung für Gemeinden:

In der Klimapolitik gibt es zu viele Denkverbote. Wenn sich die Pläne des Solar-Ausbaus nicht realisieren lassen (worauf vieles hindeutet), dann haben wir im Winter eine massive Stromlücke (Blackouts). Die Solarenergie wird wachsen, allerdings vermag sie den nuklear erzeugten Strom nicht zu ersetzen. Eine sichere Stromversorgung braucht Kernenergie. Und genauso klar ist für mich, dass der Ausbau der Wasserkraft und die Einführung von Solarzinsen auf neuen Solar-Grossprojekten für uns als Gebirgskanton die höchste Priorität hat.



Ja zu einer massvollen Ausländerpolitik:

Jede Sekunde geht 1m² Landwirtschaftsland verloren. Der Grund liegt in der Verstädterung der Schweiz durch Zuwanderung. Nur wenn wir hier Mass halten, können wir unser Land erhalten. Die aktuelle Netto-Zuwanderung von 180 000 Personen (und zusätzlich 52 000 illegalen Einreisen) führt zu einem Bedarf von jährlich rund 80 000 Wohnungen, ebenso müssen die Infrastrukturen (Strassen, Schienen, Schulen, Spitäler usw.) ausgebaut werden. Natur und Landleben sind Teil unserer Glarner Lebensqualität. Wir sollten die Schönheit und Einzigartigkeit des Glarnerlandes bewahren, um sie eines Tages an unsere Kinder weiterzugeben.

Markus Schnyder Nationalratskandidat



«Für ein starkes Glarnerland»

Am 22. Oktober wird das Bundesparlament neu gewählt. Diese Wahlen sind für die politische Entwicklung der nächsten Jahre massgebend. Je nachdem wie sich das Parlament zusammensetzt, werden die politischen Schwerpunkte und Stossrichtungen festgelegt und bearbeitet.



Markus Schnyder

Lebenslauf

Beruf: selbstständiger Immobilienbewerter/
Schnyder VST Immobilien AG

Jahrgang: 1988

Freizeit: Jagen, Fischen, Wandern,
Zeit mit Familie und Freunden

Ausbildungen: Polymechaniker (Lehre), Bürofachdiplom,
Betriebswirtschaft (HF), Immobilienbewerter (CAS)

Politik: Gemeinderat (seit 2014), Landrat (seit 2018),
Mitglied in diversen Kommissionen und
Arbeitsgruppen

Nebenämter: Mitglied Wildheugemeinde, Vorstandsmitglied
HEV Glarnerland, Mitglied VR Linth-Kraft AG,
Stiftungsrat Dr. Harry-Zweifel-Stiftung

Militär: Flieger-Rekrutenschule, Unteroffizierschule,
Offizierschule (2009/10),
Beförderung zum Oberleutnant (2012),
Beförderung zum Hauptmann (2017), Kompanie-
kommandant Flieger Kompanie 13 (2017 – 2019)

Mehr Infos:

Instagram:
[instagram.com/schnydermarkus](https://www.instagram.com/schnydermarkus)

LinkedIn:
www.linkedin.com/in/markus-schnyder-845159146/

Webseite: wahlen-glarus.ch

Der Kanton Glarus hat aufgrund seiner Einwohnerzahl lediglich Anspruch auf einen Sitz im Nationalrat – umso wichtiger ist es, dass diese Vertretung eine möglichst grosse Bevölkerungsgruppe vertritt und sich mit viel gesundem Menschenverstand für deren Anliegen einsetzt. Dabei ist es aber auch von grosser Wichtigkeit, dass diese Anliegen gehört und verstanden werden. Mit meiner Kandidatur für den Nationalrat möchte ich den Glarner Wählerinnen und Wählern die Möglichkeit bieten, einen Vertreter nach Bern zu schicken, welcher diese Anforderungen erfüllen kann. Bereits während meiner Lehrzeit als Polymechaniker habe ich einen der wichtigsten Punkte dafür erlernt: Nur wer sich mit viel Herzblut seiner Arbeit hingibt, diese mit Leidenschaft und Freude ausübt, wird ein gutes Resultat erzielen können. Genau diese Punkte verfolge ich noch heute, sei dies in meiner Tätigkeit als Immobilienbewerter und selbstständiger Unternehmer, als Gemeinderat oder als Landrat – über-

all gebe ich mich mit Emotionen der Tätigkeit hin und versuche, immer die beste Lösung zu erzielen. In meiner Ausbildung zum Offizier und mit der Tätigkeit als Kompaniekommandant im Range eines Hauptmannes der Luftwaffe habe ich eine weitere wichtige Lektion erlernt: Nur wer die Sprache seiner Leute spricht und versteht, wer gut vernetzt ist und weiss, welcher Kontakt wann beigezogen werden muss, kann in einer grösseren Organisation bestehen und gute Resultate erzielen. Und zu guter Letzt lehren mich meine Herkunft aus einer Bauernfamilie, die Freude und Hingabe zur Jagd und zur Fischerei, dass die Natur unser aller Ursprung ist und wir Sorge zu unserer Heimat tragen müssen.

Wenn Sie mich am 22. Oktober wählen, werde ich mich mit voller Hingabe, mit gesundem Menschenverstand und viel Freude für unser wunderschönes Glarnerland, für die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Bevölkerung und unsere Wirtschaft und für einen nachhalti-

gen Umgang mit allen Ressourcen einsetzen. Vielen Dank, wenn Sie mich dabei unterstützen.

Politische Ziele

Mein politischer Grundsatz ist einfach: So wenig wie möglich, so viel wie nötig. Dies bezieht sich vor allem auf die Eingriffe des Staates und auf die innenpolitischen Gesetzgebungen. Diese sollen so liberal wie möglich sein und den Bürgern, wie auch der Wirtschaft eine maximale Handlungsfreiheit gewähren. Eine grosse Stärke unseres Landes ist dabei der Föderalismus, dieser soll weiterhin in möglichst hohem Mass beibehalten und gestärkt werden – jeder Entscheid soll auf der tiefst möglichen Stufe gefällt werden. Aussenpolitisch soll die Schweiz ihre Autonomie stärken und an der immerwährenden und bewaffneten Neutralität festhalten. Um diese glaubwürdig vertreten zu können, braucht es eine zeitgemässe und starke Armee. Es braucht aber auch ein hohes Mass an Selbstversorgung, sei dies durch

eine funktionierende Landwirtschaft, durch eine brauchbare und sichere Energieversorgung, aber auch durch eine selbstbestimmte und massvolle Zuwanderung. Damit alle diese Ziele

verfolgt werden können, braucht es – auf allen Staatsebenen – gesunde Finanzen und tragbare Steuerbelastungen für die Bürgerinnen und Bürger.

Politische Themen



Energieversorgung:

Die Energiefrage ist aktuell das wohl brennendste Thema, die Frage nach dem richtigen Weg beschäftigt viele von uns. Doch wichtiger als der Weg, scheint mir das Ziel. Um auch langfristig unseren Wohlstand halten zu können, braucht es ein hohes Mass an Versorgungssicherheit. Bei der Umsetzung dieses Zieles sollen keine Technologien gänzlich verboten und die Landschaft nicht verunstaltet werden.



Landwirtschaft:

Unsere Landwirtschaft ist ein sehr wichtiger Pfeiler unserer Grundversorgung. Dabei braucht es Rahmenbedingungen, welche ein wirtschaftliches Handeln ermöglichen und Wertschöpfung zulassen. Für den Herdenschutz, insbesondere beim Wolf, braucht es eine massvolle Regulierung.



Armee:

Die letzten Monate und Jahre haben uns gezeigt, wie schnell sich die weltpolitische Lage verändern kann. Nachbarschaftshilfe und Mitgliedschaften in internationalen Organisationen sind dabei gut und teilweise sinnvoll. Dennoch: in der Krise braucht es eine starke und leistungsfähige Armee, welche die Landesverteidigung und den Bevölkerungsschutz sicherstellen kann.



Zuwanderung:

Viele unserer aktuellen Herausforderungen haben direkt oder indirekt mit der steigenden Bevölkerungszahl zu tun (Dichtestress), viele Probleme werden dadurch verstärkt oder gar importiert. Obwohl die Zuwanderung in gewissem Masse wichtig sein kann und die Wirtschaft teilweise ankurbelt, braucht es zwingend eine selbstbestimmte und massvolle Regelung der Zuwanderung.



Das Gewerbe: der Rückhalt der Gesellschaft

Die Schweizer Wirtschaft gilt als eine der produktivsten und stabilsten Volkswirtschaften der Welt. Dieser Erfolg basiert auf guten Rahmenbedingungen mit einer passenden Infrastruktur, guten und zuverlässigen Mitarbeitern und einem stabilen und wirtschaftsfreundlichen politischen Umfeld.



Sepp Kubli, Netstal, Unternehmer und Präsident des Glarner Gewerbeverbandes

Die gute Ausgangslage ist jedoch nicht in Stein gemeisselt, sondern man muss dieser Sorge tragen und stetig im politischen Prozess um eine Zukunft für die Schweiz kämpfen. Dass die letzten Jahre eher zu einer Verschlechterung der Situation geführt haben, wird anhand von verschiedenen Studien aufgezeigt. Im IMD World Competitiveness Ranking hat die Schweiz im Vergleich zu 2022 einen Platz verloren und liegt neu hinter Dänemark und Irland nur noch auf dem dritten Platz der wettbewerbsfähigsten Länder der Welt. Zu einem ähnlichen Resultat kommt das ZEW Standort-Ranking 2022. Der Länderindex ordnet 21 unter-

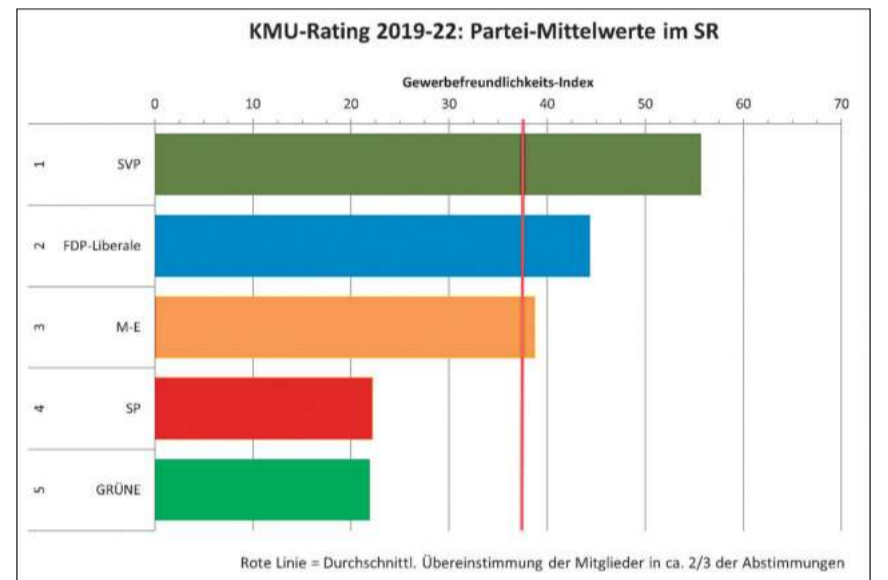
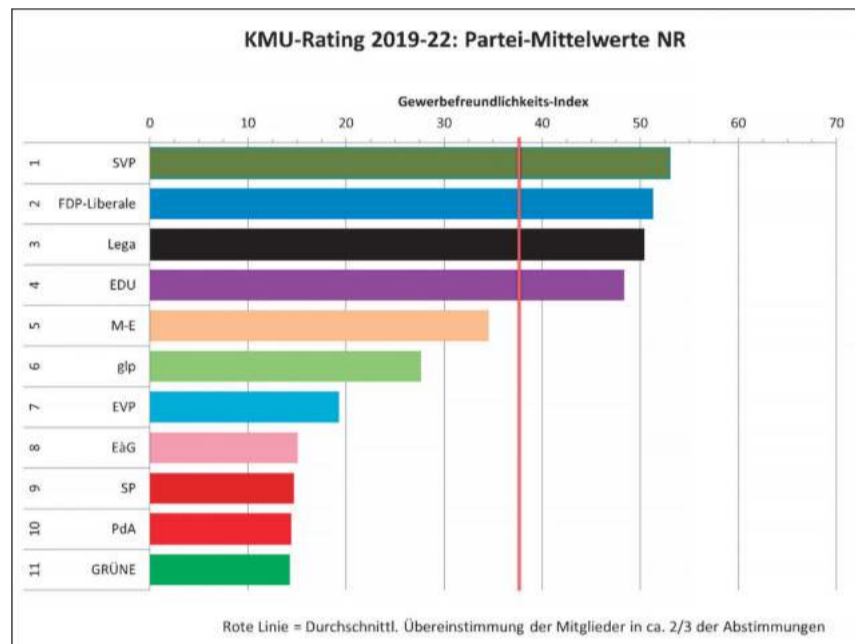
suchte weltweite Industriestaaten anhand deren Standortattraktivität für Familienunternehmen ein. In dieser Rangliste ist die Schweiz um zwei Ränge auf den vierten Platz abgerutscht. Deutlich verschlechtert hat sich die Situation für Deutschland. Unser nördlicher Nachbar findet sich auf Position 18 wieder und leidet unter negativen Bewertungen in den Bereichen Regulierung, Steuerbelastung und Energie. Es soll uns als Zeichen dienen, dass die aktuelle Regierung nicht förderlich für eine gut gedeihende Wirt-

schaft ist. In all diesen Themen setzen sich die SVP aber auch die FDP klar für eine wirtschafts- und gewerbefreundliche Politik ein. Diese Politik ist gegen zusätzliche Regulierungen, setzt sich für tiefe Steuern ein und möchte auch eine verlässliche Energiepolitik, welche der heimischen Wirtschaft genügend und preiswerten Strom zur Verfügung stellt.

Diese subjektive Wahrnehmung wird auch mittels einer Studie des Schweizerischen Gewerbeverbandes belegt. Der Gewerbeverband vereinigt

unter seinem Dach 230 Verbände und mehr als 600 000 Unternehmen, was rund 99.8% aller Unternehmen der Schweiz entspricht. In der besagten Studie wurde das Abstimmungsverhalten der Politikerinnen und Politiker in gewerberelevanten Abstimmungen erhoben und eine Rangliste bezüglich der Gewerbefreundlichkeit der Mitglieder und Parteien im National- und Ständerat in den letzten vier Jahren erstellt. Das Resultat ist eindeutig und sollte für die Entscheidungsfindung bezüglich der zu wählenden Kandidaten miteinbezogen werden. Aus

den Erhebungen kann entnommen werden, dass die SVP zusammen mit der FDP als die gewerbefreundlichsten Parteien agieren. Spannend ist die Rangliste anhand des Stimmverhaltens der Mitglieder der Kantone. Diesbezüglich hat sich der einzige Nationalrat des Kantons in den letzten Jahren lediglich auf Position 17 klassiert. Man kann somit zum Schluss kommen, dass es auch unter den bürgerlichen Parteien deutliche Unterschiede gibt und nicht jeder angeblich bürgerliche Politiker in seinem Wahlverhalten diese Positionierung auch lebt.



Quelle: Gewerbefreundlichkeit nach Parteien gemäss der Studie von Politools «KMU-Rating 2019-22»

Wir behalten den Wolf im Visier!

Der Wolf breitet sich nahezu ungehindert aus, in erster Linie ist die Bergbevölkerung diesem Zustand ausgeliefert. Seit dem Sommer 2021 sind die Wölfe auch in unserem Kanton aktiv, hinterlassen tote Nutztiere, verunsicherte Hirtinnen und Älpler und enorme Kosten für den Schutz der Nutztiere.



Reto Glarner, Luchsingen, Landrat

Die links-grüne Politik, welche seit Jahren im Bundesamt für Umwelt (BAFU) praktiziert wird, erfolgt auf dem Rücken der Bergbauern und der ganzen Bevölkerung im Berggebiet. Man nimmt das Risiko einer schleichenden Abwanderung mit dieser Politik hin. Zuerst wird den Bauern erklärt, dass sie mit Hunden oder Zäunen ihre Tiere gut schützen können. Das Geld dafür wird bereitgestellt. Doch je mehr Wölfe im Land sind und je mehr die Be-

stände von Rehen, Rothirschen und Gemsen abnehmen, je mehr werden die Schutzmassnahmen vom Wolf übergangen. Es braucht mehr Zäune, mehr Arbeitsstunden und mehr Hirten, um unsere Alpen weiterhin bewirtschaften zu können. Das alles ist mit enormen Kosten und einer grossen psychischen Belastung verbunden. Die geforderten Massnahmen führten auch dazu, dass die Budgets im Herdenschutz im aktuellen Sommer per 31. Mai bereits aufgebraucht waren. Ob und wann die Bauern ihre Entschädigungen für das ihnen auferlegte «Problem Wolf» erhalten, weiss niemand und stört auch die Verantwortlichen beim BAFU nicht. Hier ist zu hoffen, dass der Wechsel des verantwortlichen Bundesrates ein Umdenken mit sich bringt.

Aktuell haben auch die Jagdverwaltungen zu viele Artikel, hinter welchen sie sich verstecken können. Gehandelt wird wohlmöglich erst, wenn es zu spät ist. Es wird gerne über Erleichterungen zur Regulierung berichtet und jeder geschossene Wolf, welcher schon enorme Kosten

verursacht hat, wird im ganzen Land auf jeder Titelseite abgelichtet. Doch handfeste effiziente Abläufe, welche in der Praxis rasch umsetzbar sind, fehlen bis heute komplett – man schaut dem Ganzen weiterhin zu. Die Kantone brauchen hier mehr Kompetenzen, um die dringlichen Probleme mit dem Wolf lösen zu können.

Hier wird unsere Partei aktiv bleiben und weiterhin mit politischen Vorstössen unsere Bevölkerung be-



Materialschlacht

züglich der bestehenden Herausforderungen unterstützen. Ganz grundsätzlich braucht es eine Abkehr von dieser Politik, hin zu mehr Vernunft und einem gesunden Menschenverstand. Mit dieser Strategie würde man das Übel an der Wurzel

packen – es braucht eine sofortige effiziente Regulation! Die SVP setzt sich stark dafür ein, dass wir diesem Ziel näherkommen, damit die in erster Linie stark betroffenen Älpler und Hirtinnen wieder mit mehr Zuversicht in die Zukunft blicken können.



Lämmer in Matt

Für den Nationalrat:



In den Nationalrat
Markus
Schnyder

Für eine sichere Zukunft in Freiheit!
SVP
SCHWEIZER QUALITÄT
Die Partei des Mittelstandes

Kanton Glarus Wahlhilfe 2023

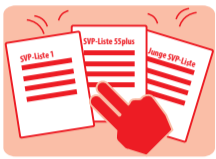
So wählen Sie richtig bürgerlich!



- 1.** Öffnen Sie Ihr Stimmcouvert, darin finden Sie u. a. das folgende Material:
- Stimmrechtsausweis
 - Ständeratswahlzettel
 - Nationalratswahlzettel
 - kleine Couverts



- 6.** Kleines Couvert mit den beiden ausgefüllten Wahlzetteln und dem unterschriebenen Stimmrechtsausweis zusammen ins grosse Couvert legen, so dass die Adresse der Gemeinde im Sichtfenster zu sehen ist.



- 2. Nationalrat:**
Füllen Sie den Nationalratswahlzettel mit dem Namen «Markus Schnyder» und dem Wohnort «Netstal» aus.



- 7.** Couvert bis spätestens 17. Oktober versenden oder bis zum 20. Oktober auf die Gemeinde bringen oder am Wahlwochenende in die Urne werfen.



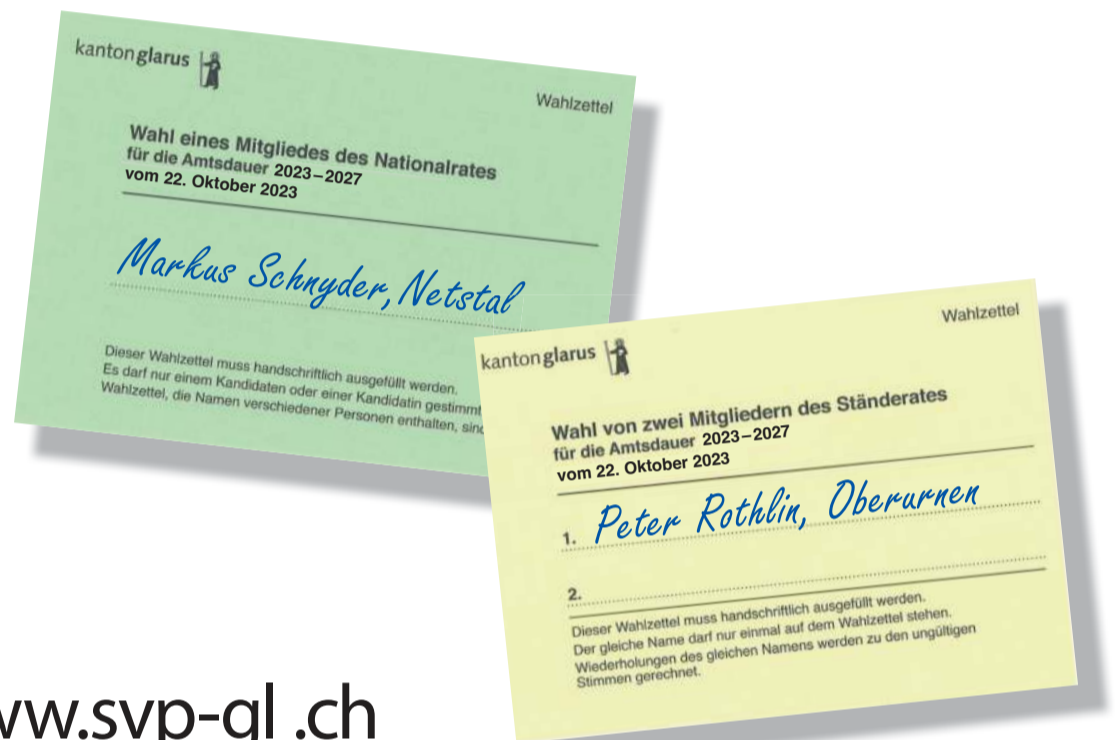
- 3. Ständerat:**
Schreiben Sie auf den Ständeratswahlzettel den Namen des SVP-Ständeratskandidaten «Peter Rothlin» und den Wohnort «Oberurnen» auf die erste Zeile. Für die gewünschte ungeteilte Standesstimme können Sie auf der zweiten Zeile den Namen von Landammann Benjamin Mühleemann aufschreiben.



- 4.** Legen Sie die ausgefüllten beiden Wahlzettel in das kleine Couvert.



- 5. WICHTIG:** Unterschreiben Sie den Stimmrechtsausweis.



Ungeteilte Standesstimme

Zurück zur bewährten «ungeteilten Standesstimme» für unseren bürgerlichen Kanton.



Thomas Tschudi-Plaz, Näfels, Landrat und Mitglied des Präsidiums der SVP Kanton Glarus

Vor vier Jahren passierte einmal mehr eine kleine Sensation im politischen Glarnerland, welche über die Kantonsgrenze für Schlagzeilen gesorgt hat. Der konservative und klar bürgerliche Gebirgskanton wird neu von einem Politiker der Grünen Partei und einem FDP-Vertreter in der kleinen Kammer vertreten. Während man sich an überraschende Landsgemeinde-Entscheide gewöhnt hat, war dieses Resultat bei der Ständeratswahl doch eher ungewohnt. Mit der Kandidatur von Landrat und alt Landratspräsident Peter Rothlin aus Oberurnen bietet sich nun aber die Möglichkeit, diesen historischen «Ausreisser» wieder zu korrigieren. Dass es eine historische Dimension eingenommen hat, zeigt ein Blick auf die ehemaligen Standesvertreter unseres Kantons. Seit 1968 entsandte unser Bergkanton mit einer

Ausnahme und bis zur Wahl von This Zopfi stets FDP- oder SVP-Vertreter. Und gleich noch ein weiteres Argument, welches für den amtierenden Ständerat der Grünen sprechen kann, kann man beim Nachblättern in der Chronik entkräften. 1990 wurden gleichzeitig zwei neue Vertreter aus dem Glarnerland in den Ständerat gewählt. Mit den beiden FDP-Politikern Kaspar Rhyner und Fritz Schiesser war der Kanton ab Tag eins bestens im Rat vertreten. Es muss also nicht sein, dass neue Vertreter per se nicht schnell die nötige Durchschlagskraft entwickeln können und den Kanton in Bern optimal positionieren. Der SVP ist es wichtig, dass wir den Wählerinnen und Wählerinnen wieder eine Möglichkeit anbieten können, dass unser bürgerlicher Kanton als solcher in Bern wahrgenommen wird. Dass wir ein bürgerlicher Kanton sind, zeigte auch das Abstimmungsergebnis der letztjährigen Landratswahlen. SP und Grüne kommen zusammen lediglich auf etwas über 25 %. Geben wir diesen beiden Parteien einen Ständeratssitz, verkommt unsere Vertretung in der kleinen Kammer zur Null-Nummer. Es dürfte wie in den letzten vier Jahren immer wieder dazu kommen, dass sich die beiden Parlamentarier mit dem Stimmverhalten aufheben. Somit verlieren die 75 % ihre Stimme in Bern. Damit dies nicht geschieht, empfehle ich, Peter Rothlin und Landammann Benjamin Mühleemann die Stimme für die Wahl zum Ständerat zu geben.

Landwirtschaft

Seit mehreren Jahren versuchen links-grüne Kreise mit utopischen Initiativen die produzierende Landwirtschaft in die Knie zu zwingen.



Franz Freuler, Glarus, Landwirt, Landrat und Präsident der SVP Glarus

Leider wird bei diesen Vorstössen oft vergessen, dass die Lebensmittel, welche nicht in der Schweiz produziert werden, aus dem Ausland importiert werden müssen. Dass bei den Importprodukten der Schweizer Konsument keinen Einfluss nehmen kann bezüglich der gewünschten Produktionsstandards, geht ebenfalls vergessen oder wird grosszügig ausgeblendet. Die Schweizer Landwirtschaft ist nämlich durch die weitaus strengeren Gesetzesrichtlinien gegenüber dem Ausland ein Garant für naturnahe und tierfreundliche Produkte. Die stetig stark wachsende Bevölkerung lässt die Nachfrage nach Lebensmitteln steigen und führt aufgrund des Wohnungsbaus gleichzeitig zu einem kontinuierlichen

Verlust an landwirtschaftlich genutztem Boden. Diese Faktoren fordern unsere Landwirtschaft im Bestreben, dass der Selbstversorgungsgrad nicht weiter sinkt und wir noch stärker von ausländischen Lebensmitteln abhängig werden. Die Landwirtschaft kommt auch seitens der Klimaaktivisten unter Druck. Der Wunsch, den Konsumenten vorschreiben zu können, welche Lebensmittel in der Schweiz auf den Tisch kommen und was auf unseren Feldern angebaut werden soll, besteht. In deren perfekten Welt liegt auf dem Teller am Mittagstisch kein Stück Fleisch mehr, das Glas Milch wird vergeblich gesucht. Man zielt darauf ab, dass man zukünftig auf pflanzliche Lebensmittel ausweichen soll. In Landwirtschaftskreisen wird oft

vom Grasland Schweiz gesprochen. Dies rührt daher, dass vielerorts in unserem Land und vor allem auch in unserem Gebirgskanton nichts anderes als Gras wächst. Dank der Tierhaltung kann aus diesem Gras für den Menschen hochwertige energie- und eiweisstragende Nahrung hergestellt werden.

Möchten Sie in Zukunft selbst entscheiden, was auf Ihrem Teller liegt, dann wählen Sie im Herbst die Kandidaten der SVP nach Bern. Sie wissen, was die Schweizer Landwirtschaft leistet und was eine grosse Mehrheit der Menschen weiterhin auf dem Teller haben möchte!



Alpsommer auf Mettmern

Für den Ständerat:



In den Ständerat
Peter Rothlin